

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz = Nachrichten.

Frankfurt a. M., den 3. März 1840.

Ich will noch einmal, aber, wie ich denke, zum letzten Mal, auf die in meinem vorigen Briefe erwähnten neuen hiesigen Tages- oder vielmehr Wochenblätter zurück kommen. Welches Bedürfnis dem Publikum die mannigfachen Journale sind, zeigt diese ihre stete Vermehrung. Daß also auch mehr, als das der Fall ist, die Journale sich der Mitwirkung ernster Männer erfreuen sollten, ist klar. Die Gelehrten würden dadurch nicht ungelehrter, wohl aber gewandter und praktischer werden. Zugleich könnte es ihnen nur angenehm seyn, auch für die unmittelbare Wirkung zu arbeiten. Wie jetzt neue Blätter, als die hiesigen Theater-Journal und Fiacre, sind, wird auch das Erträgliche oder Gute, was sie etwa enthalten, über dem Skandalösen nicht beachtet. Der Michel Feuerstahl im Theater-Journal, dessen ich erwähnte, ist nicht der Redacteur Bamberg, sondern der hier verweilende Improvisator Langenschwarz. Gegen diesen trat für Herrn Weidner, welchen jener angegriffen, Zirndorfer, Redacteur des Fiacre in die Schranken, in einem Aufsatz, überschrieben: Bittere Mandeln für unartige Kinder und Michel Feuerstahl und seine Arroganz im Frankfurter Theater-Journal. Hier heißt es: „Die Auen der Literatur sind groß und wild, deswegen ist es auch begreiflich, warum noch so viele wilde Thiere darauf grasen, warum, während überall die erwärmende Sonne der Aufklärung strahlt, auf dem Felde der Literatur noch immer die Unwissenheit, die Ignoranz, die Arroganz sich herumtummeln, warum noch literarische Wegelagerer dort ihr nächtliches Gewerbe treiben. — Auch in unserm Frankfurt, unserm friedliebenden, äpfelweingeistigen Frankfurt, wo der Spekulationsgeist der einzige große Geist ist, der von sich reden macht, ist ein solches allezeit schlagfertiges Genie aufgetaucht. — Michel Feuerstahl. — Wo ist er geboren, dieser große Michel Feuerstahl? Welches Dorf ist so glücklich, den witzigen Kritikus und Dichter zuerst an der Wiege begrüßt zu haben? Neugierig auf die Geburtsstätte dieses großen Michel, durchstreifte ich dieser Tage die hiesigen Ortschaften, es giebt in jeder derselben viel dumme Peter, Hanse und Michel, aber den großen Michel Feuerstahl will Niemand als Landsmann anerkennen,“ &c. Der Artikel schließt: „Die Verachtung, mit der alle Besserdenkenden solche pöbelhafte Ausfälle verwerfen, die wahrlich den Gebildeten anekeln und nur den niedrigsten Haufen ergötzen können“ (der nicht, wenigstens nicht Journale liest) „ist die gerechteste Strafe für den pöbelhaften Entweiher der Journalistik.“ — Hierauf entgegnete nun Michel Feuerstahl oder Langenschwarz nicht so fein, wie Zirndorfer es für billig gehalten hatte, und dieser schreibt in der nächsten Nummer des Fiacre eine Entgegnung, mit der Ueberschrift: Michel Feuerstahl wird sentimental, oder: Wo ist der Witz geblieben, guter Junge? Lustspiel zum Besten eines armen Teufels, dessen Name schon lange schwarz ist. Nicht einmal dieser letzte Witz des Zirndorfer auf den Namen seines Gegners ist neu, sondern, wie man mir sagt, schon vor Zeiten in der Hanauer Zeitung vorgekommen. Zirndorfer meint, er habe

in der vorigen Nummer seiner Zeitschrift („meiner Zeitschrift“) gegen die Anmaßung M. Feuerstahl's gesprochen, ohne in Gemeinheit, in Persönlichkeiten zu verfallen, er habe wie ein deutscher Mann gesprochen. Er sey auf eine Erwiderung gefaßt gewesen, auf eine Entgegnung, wie sie ein Literat dem anderen schuldig sey. Das sey nun aber ganz anders ausgefallen, und er sey sehr geschimpft worden. Der Ausfall seines Gegners kränkte ihn „nicht — weil darin auf die gemeinste und niederträchtigste Art auf meine literarischen Bestrebungen geschimpft wird; diese liegen dem ganzen deutschen Publikum vor Augen, und das hat bereits günstig darüber entschieden; nicht — weil ich selbst mit den gemeinsten und niederträchtigsten Schimpfnamen besudelt werde, das muß man über sich ergehen lassen in dieser Welt, wie so manches andere Unangenehme — nicht, weil er mir meine Kenntnisse abspricht — es wäre seltsam, diese zu vertheidigen; dafür sprechen die akademischen Zeugnisse meiner Professoren, dafür spricht mein Doktordiplom, das auf ehrlichem Wege durch ein Examen errungen, nicht wie so manches andere erkaufte ist; nein nur darum kränkt mich dieser Aufsatz, wenn man eine Sammlung der niedrigsten Schimpfwörter so nennen darf, weil ich auch zu der verhöhten Tagesliteratur gehöre, die jetzt auf solche Art gehandhabt und von herumziehenden Schreibern entweiht wird, weil ich auch dazu berufen bin, ein Organ der Deffentlichkeit zu vertreten, während ein Theil dieser Organe mit solchen Eiterbeulen besudelt ist.“ Daß Michel Feuerstahl Herrn Dr. Zirndorfer hierauf die Antwort nicht schuldig blieb, versteht sich von selbst, wie sich von selbst versteht, daß ich nicht auch diese Ihnen mittheile. — Zum Beschluß meines Briefes lassen Sie mich lieber einige Worte über Iffland's „Jäger“ sagen, welche in der vergangenen Woche den Winter zum zweiten Mal hier gegeben wurden. Die Vorstellung war gelungen, Herr Meck giebt den Oberförster, Herr Weidner den Amtmann, Mad. Früh auf die Pfligetochter, Herr Busberger den Pfarrer, alle gut. Besonders auch muß ich die Mad. Meck als Oberförsterin rühmen. — Es wird Ihnen bekannt seyn, daß das Stück am Rhein gegenwärtig nicht gegeben werden darf, weil ein Zeitinteresse darin berührt wird, die gemischten Ehen. Doch ganz von diesem durch Zufall wieder neu gewordenen Punkt darin abgesehen, verdient das Stück, überall einmal gegeben zu werden. Es gehört zu den moralischen Stücken, die dem Theater manchmal das Verdienst der Kirche und Kanzel verleihen und kann dabei eines Einzdrucks auch auf das große Publikum deshalb nicht verfehlen, weil es ohne alle Poesie ist und nichts verschönert. Ein Ehepaar, glücklich und zufrieden lebend und sich doch so viel zankend, daß wir selbst von dem angenommenen Standpunkt aus sagen wollen, das Schauspiel sey in dieser Hinsicht in unglückliche Tage der Ehe gefallen; der Oberförster auf seine Ehrlichkeit, Gradheit und Deutschtum pochend und dennoch ein Ehrenmann. Zu diesen Mängeln, weniger des Stücks als des Lebens, paßt denn auch der Ausgang: Der spießbüßische Amtmann wird nicht nur nicht gestraft, sondern der Oberförster verzeiht ihm auch und wünscht ihm Besserung. Sollte das ganze Stück also nicht auch zur Besserung dienen und die Zuschauer mit einem guten Eindrücke entlassen können?

Ehrenbezeugung.

Nach einem vor uns liegenden Schreiben Sr. Excellenz des kaiserlich russischen Ministers der Volks-Aufklärung Herrn v. Duvaroff, ist der in Nr. 300 des vorigen Jahrganges unserer Blätter abgedruckte naturwissenschaftliche Bericht des Herrn Dr. Nürnbergers „zur Bibliothek Sr. Majestät des Kaisers abgegeben und derselben einverleibt worden.“

Die Redaction der Abend-Zeitung.